

Mitgliederreise 2019 nach Weißrussland

„das Leben in Belarus ist jetzt zwar besser, aber auch schwerer“

Am 24. April 2019 starteten 4 Männer und eine Frau mit dem vereinseigenen Bus eine Reise nach Weißrussland.

Die Reise wurde von den Teilnehmern selbst finanziert. Sie bezahlten die Treibstoffkosten, ihre Übernachtungen in Polen und ihre Verpflegung sowie für ihre Unterbringung in Weißrussland.

Weil im Herbst 2018, wegen der späten Freigabe des Hilfstransportes kurz vor Weihnachten, kein Begleitteam nach Mosyr fahren konnte, war es erforderlich, dass die teilnehmenden Vorstandsmitglieder die Gespräche mit den Vertretern unseres Partnervereins führten, die sozialen Einrichtungen besuchten, die wir seit Jahren unterstützen und vor allem die Kindererholung 2019 vorbereiteten. Deshalb stellte der Verein gemäß Vorstandsbeschluss den Bus zur Verfügung. Dafür stellten die Reiseteilnehmer den Überschuss aus der Reisekasse dem Verein für soziale Hilfsmaßnahmen zur Verfügung.

Die Anreise verlief sehr gut. Die Einreise nach Weißrussland war völlig problemlos und die jungen Zollbeamten sehr freundlich und hilfsbereit, sodass die Reiseteilnehmer am 2. Reisetag recht frühzeitig bei den Gastgebern in Mosyr einquartiert werden konnten.

Am Folgetag bereitete uns die Deutsch-Fakultät der Uni Mosyr einen sehr herzlichen Empfang. Bei der Deutschstunde in der Uni trafen wir auch unseren Ehrenvorsitzenden Heribert Weimer, der uns zu allen Treffen in Mosyr und Umgebung begleitete.

Ein Höhepunkt dieser Reise war ein Besuch in der „**Todeszone**“ südlich der Kleinstadt Hojniki, in dem immer noch hochverstrahlten Gebiet im Nordosten von Mosyr, etwa 25 km von der ukrainischen Grenze. Während des Besuches in dem eingezäunten Gebiet begleitete uns ständig eine Führerin, die die Verstrahlung mit Cäsium 137 gemessen hat und den Besuch sofort beendet hätte, wenn die kritische Marke erreicht worden wäre. In dem Gebiet wird ständig gemessen, erforscht und die Veränderungen an Pflanzen und Tiere registriert. Wir haben eine Pferdezucht erlebt, in der Pferde nur für den Reitsport und die Landwirtschaft gezüchtet werden und eine Station besucht, die sich den dort wilden Büffel widmet. Beeindruckend waren die verlassenen Dörfer. Nach Auskunft unserer Führerin wurden die meisten Dörfer am dritten Tag nach der Katastrophe in Tschernobyl geräumt, andere aber erst 7 Tage danach, obwohl eine Belastung von über 1 Mio. Becquerel gemessen worden war. Die Menschen mussten alle ihre Habe zurücklassen, da diese dauerhaft verstrahlt ist. Wir konnten aber feststellen, dass die Häuser zum großen Teil leer geräumt waren. Die Natur holt sich mit der Zeit alles zurück, Holzhäuser, aber auch Beton, Stein und Metall. Ihr ist die Verstrahlung weder anzusehen noch anzumerken, aber die 4.000 ha werden ewig unbewohnbar bleiben.



Der Besuch ließ uns alle sehr nachdenklich und betroffen werden!

Am Wochenende wurde in Weißrussland das Osterfest gefeiert. Die Gruppenmitglieder verbrachten das Wochenende bei ihren Gastgebern oder mit den Erholungskindern. Ich war zu einer traditionellen Osterfeier in einem kleinen Dorf eingeladen. Das Dorf, das etwa 5 km von einem größeren Ort entfernt liegt, hat keine Lebensmittelgeschäfte mehr. Die Versorgung erfolgt durch einen fahrenden Händler.

Die sanitären Einrichtungen der Häuser ist sehr rückständig, WC im Hof, Sommerdusche daneben. Sehr angenehm ist das weißrussische Badehaus, das mit den Saunen in Skandinavien verglichen werden kann. Trotz der Armut auf den Dörfern, das Familieneinkommen liegt knapp über 300 €, wird die Tradition der kulinarischen Osterfeiern fortgesetzt



Auf der Fahrt in das Dorf besichtigte ich das ehemalige **Konzentrationslager Osaritschi**. Dieses Lager war am 12. März 1944 in einem Sumpfgebiet von einem deutschen Panzerregiment mit Hilfe der SS errichtet worden. Es wurden mehr als 46.000 Menschen, vor allem Frauen und Kinder dorthin deportiert. Nach einer Woche, am 19. März 1944 wurden die Überlebenden von der roten Armee befreit. Bis zu diesem Zeitpunkt waren etwa 26.000 Menschen, darunter viele Kinder, erschossen worden oder durch einen Frosteinbruch und Typhus verstorben. Eine überlebende Frau erzählte, dass sie von russischen Soldaten gefunden und in das nahe Dorf getragen wurde, um sie dort wiederzubeleben. Sie habe nur überlebt, weil ihre Mutter sie auf gefrorene Leichen gelegt hatte und sie somit dem Bodenfrost entgehen konnte.



In den folgenden Tagen besuchten wir das Lyzeum und die Schule Nr. 12 in Mosyr sowie das Gymnasium in Kalinkowitschi. An den Schulen wird Deutschunterricht bis zum Abitur angeboten, und Kinder dieser Schulen sind auch unter unseren Gastkindern. Während die Gymnasien in der Regel nur von Kindern aus dem betreffenden Ort besucht werden, lernen im Lyzeum auch begabte Kinder aus der weiteren Umgebung. Sie können in einem Studentenwohnheim wohnen. Der Besuch dieser Schule kostet Schulgeld, das aber den wirtschaftlichen Verhältnissen der Eltern angepasst wird. Während der Ferien werden die Schulgebäude von den Lehrer/innen und Eltern renoviert. Das Material hierfür wird oft von Vereinen bzw. ehemaligen Schülern gestiftet oder wir schicken es mit unseren Hilfstransporten.

Als Alternative zu dem Erholungsheim „Nadeshda = Hoffnung“ nördlich von Minsk, das mit Unterstützung deutscher, italienischer und japanischer Organisationen betrieben wird und in das auch unser Verein bisher jährlich bis zu 15 behinderte Kinder eingeladen hat, bietet sich das Erholungsheim **Sideniki**, etwa 10 km von Mosyr entfernt, an. Dieses Heim wird vom weißrussischen Staat unterstützt, und es können sich dort ganzjährig Kinder aus der noch als verstrahlt anerkannten Zone erholen. Das Heim nimmt Kinder von 2 bis 17 Jahre auf und kostet, sofern unser Partnerverein die Kinder einweist, 16,50 €/Tag, etwa so viel, wie in Nadeshda. Die ärztliche Betreuung der Kinder dürfte in etwa der in Nadeshda entsprechen.

In Mosyr besuchten wir auch die sozialen Einrichtungen, die unser Verein seit Jahren unterstützt. Wir besichtigten die Maßnahmen, die von unserem Verein mit finanziert wurden und sprachen mit dem Personal der Behindertenheime. Alle Heime sind mittlerweile in einem gepflegten Zustand. Die Betreuerinnen verrichten ihre schwere Arbeit, soweit wir das beurteilen können, mit Freude und großem Engagement. In den Heimen fehlt es jedoch an Hygieneartikeln und Beschäftigungsmaterial für die Behinderten. Unser Verein wird, soweit unsere finanzielle Ausstattung dies erlaubt, die Heime weiter unterstützen. Dies gilt auch für RAIKA, den Verein der Rollstuhlfahrer, die ihr Vereinsheim rollstuhlgerecht umbauen wollen.

In einem Heim, das vor etwa 5 Jahren in älteren Gebäuden in Mosyr eingerichtet wurde, werden sehr schwerbehinderte Menschen verschiedenen Alters, die auf Rollstühle angewiesen sind, tagsüber betreut. Der ärztliche Leiter des Heimes erzählte uns, dass die Zahl der Behinderten als Folge der Atomkatastrophe von Tschernobyl ständig zunehme. Auch in seinem Heim fehlt es an Wäsche, Handtüchern und Hygieneartikel.

Unser Verein wird versuchen, die Heime weiter finanziell zu unterstützen. Die großen Wünsche, wie Baukosten in Höhe von 5.000 € oder einen VW-Bus werden wir jedoch nicht erfüllen können.

Am Morgen des 3. Mai starteten wir nach Belev und Shitowitschi. In Belev trafen wir unsere dortige Vertrauensperson, die Lehrerin Alla. Sie hatte für uns ein sehr köstliches Mittagessen vorbereitet. In dem Dorf, in dem viele aus den verstrahlten Gebieten evakuierte Menschen leben, besuchten wir den Schulkomplex. Der Direktor zeigte uns die Verbesserungen, die in den letzten Jahren an der Schule durchgeführt wurden und erläuterte uns die geplanten Maßnahmen. Private Geldgeber unterstützen die Schule finanziell. Aktuell fehlen aber rund 400 €, um Kleiderschränke in der Turnhalle einzubauen. Er bittet um unsere Unterstützung.

In Shitkowitschi besuchten wir am Nachmittag des Anreisetages noch das Sozialheim, in dem Kinder betreut werden, die ihren Eltern entzogen wurden. Der Direktor zeigte uns stolz die mit unserer finanziellen Unterstützung renovierten Toiletten und nannte uns seine Wünsche. Das Heim ist hervorragend geführt und unsere finanzielle Unterstützung wird stets nachgewiesen, so dass wir auch dieses Projekt weiterhin unterstützen möchten. Zum Abschluss besichtigten wir das „wachsende Steinkreuz“ auf dem Friedhof in Turow. Der Sage nach bleibt der, der das Steinkreuz berührt und dort betet, dauerhaft gesund. Wir hoffen, dass diese Aussage zutreffend ist.



Die Stadt Shitkowitschi wurde im letzten Jahr „herausgeputzt“. Die Straßen sind erneuert und mit Bordsteinen versehen. Die öffentlichen Gebäude sind renoviert. Der weißrussische Präsident, der in der Nähe des Ortes seine Sommerresidenz bewohnt, hat sich sehr engagiert.

Am Samstagmorgen traten wir die Heimreise an. Im Grenzbereich staute sich der Verkehr, sodass wir an der weißrussischen Grenze 2 und an der polnischen fast 6 Stunden Aufenthalt hatten. Trotzdem waren wir noch rechtzeitig in unserem Stammhotel in Polen, um dort zu übernachten und am Sonntag die letzte Etappe unserer Reise unter die Räder zu nehmen. Gegen 22:00 Uhr trafen wir müde aber gesund in Enkenbach ein.

Die Reise war angenehm und sehr informativ und wir waren sehr angetan von der Freundlichkeit der weißrussischen Menschen und ihrer herzlichen Gastfreundschaft.

Es hat sich in den letzten Jahren viel geändert in Belarus. Der Städtebau wurde forciert und in den Städten sind Discounter entstanden und Malls gebaut worden, die einen Vergleich mit unseren nicht scheuen müssen. In den Geschäften gibt es alles zu kaufen, wie bei uns auch. Aber vor allem die Waren, die importiert werden müssen, sind teuer, und die Verdienste sind nicht besser geworden. Viele Probleme entstehen dadurch, dass Fabriken schließen müssen, weil ihre Produkte nicht mehr in den Westen verkauft werden dürfen. Das gegen die russische Zollunion ausgesprochene Embargo trifft vor allem die ärmere Bevölkerung. Die Menschen arbeiten oft in Teilzeit und ihr Verdienst sinkt entsprechend. Die Preise für Lebensmittel entsprechen etwa denen in Deutschland, aber das Einkommen durchschnittlicher weißrussischer Familien beträgt nur 1/10 von dem, was in Deutschland verdient wird.

Die Menschen, vor allem die älteren mit geringer Rente zwischen 80 und 150 €/Monat, müssen ihre Arznei selbst bezahlen. Strom und Wasser, die früher kostenfrei waren, müssen jetzt bezahlt werden. Viele Familien, auch aus den Städten, helfen sich durch die Nutzung ihrer Gärten in den Dörfern. Sie pflanzen Kartoffeln und die traditionellen Gemüsesorten und sichern sich dadurch die Grundversorgung.

Zitat meines Gastgebers: „das Leben in Belarus ist besser geworden, aber auch viel schwerer“

Unser Verein möchte weiterhin helfen, durch finanzielle Unterstützung sozialer Institutionen und bedürftiger Familien und durch die Finanzierung von Erholungsmaßnahmen Behinderter in weiß-russischen Erholungsheimen, vor allem aber durch die Einladung der Kinder aus den verstrahlten Bereichen um die Städte Mosyr und Shitkowitschi.

Sie können helfen, indem Sie Kinder zu sich einladen oder uns eine Spende überweisen.

Die Mitglieder unseres Vorstandes stehen gerne für Ihre Fragen zur Verfügung.

